

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

127 (2.6.1906) Zweites Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf.,
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich
60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger
ins Haus gebracht 2.02 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-
seraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen
tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden
der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 127.

Zweites Blatt.

Karlsruhe, Samstag den 2. Juni 1906.

26. Jahrgang.

1. Verbandstag der in Gemeinde- u. Staats- betrieben beschäff. Arbeiter u. Arbeiterinnen.

K. Mainz, 29. Mai 1906.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Debatte über den Vorstandsbericht wird unter
Zuziehung des Kassenschrifts fortgesetzt. Der
Vorstandsbericht bringt folgende bemerkenswerte Zahlen,
die zeigen, daß der Verband trotz der niedrigen
Beiträge doch hübsche Summen für die einzelnen
Unterstützungszweige verausgaben konnte. Die
Einnahme betrug in der Geschäftsperiode 229 892,84
Mk., die Ausgabe stellt sich auf 180 796,09 Mk.,
Kassenbestand am 1. Januar 1906 49 096,75 Mk.,
dazu ein Kassenbestand vom 1. Januar 1903
11 185,31 Mk., so daß ein Gesamtkassenbestand von
60 282,06 Mk. am 31. Dezember 1905 vorhanden
war. — Die weiteren Debatten enthalten Schilber-
ungen, wie von den verschiedenen Stadtverwaltungen
gegen die Verbandsmitglieder vorgegangen wird
und wie die betreffenden Forderungen der Arbeiter
als unberechtigt bezichtigt wurden. Glückliche Redner
fordern, daß der Gemeindearbeiterverband den
Kampfscharakter mehr pflege und auch in seinem
Organ zum Ausdruck bringen müsse. Nicht durch
Bitten und Petitionen sei etwas zu erreichen, son-
dern durch eine machtvolle Organisation. Weitere
Redner beurteilen die Haltung des Ausschusses und
des Vorstandes in der Angelegenheit Boersch, sie
sind der Meinung, beide Körperschaften hätten die-
sem Herrn längst den Laufpaß geben sollen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird ange-
nommen. Das Schlusswort erhalten für den Vor-
stand Bürger und Mohs, für den Ausschuß Schön-
berg. In zusammengefaßter Form geben die Redner
ihren Ansichten über die Debatte Ausdruck und
überlegen die gemachten Einwürfe. Der Vorsitzende
gibt bekannt, daß der für Leipzig gewählte Dele-
gierte einetroffen ist, da ihm nachträglich der ge-
forderte Urlaub bewilligt sei.

Als Gäste mit beratender Stimme sind die Ver-
treter der Steinleger, Handels- und Transport-
arbeiter und Gärtner erschienen.
Auf Antrag wird dem Vorstand Decharge erteilt.
Der Referent Mohs erhält das Wort über Grenz-
streitigkeiten und Organisationsform. Redner
schließt in längerer Ausführungen die Mißbillig-
ungen, die bei der Agitation mit den Gärtnern,
Steinlegern und Handels- und Transportarbeitern
entstanden sind. Redner gibt der Meinung Aus-
druck, daß ein Handbinderarbeiten möglich sei, wenn
nur der gute Wille vorhanden ist und vor allem die
älteren Rechte anderer Organisationen anerkannt
werden. Weiter empfiehlt Redner, mit den be-
treffenden Organisationen Kartellverträge zu
schließen, um im Einverständnis mit den Gesamt-
gewerkschaften Deutschlands die Auffklärung unter
den Arbeitern zu pflegen. Der Bruderzwist im
eigenen Lager läßt, die Einigung macht uns stark.
Der Vertreter des Verbandes der Steinleger er-
klärt, daß gar mancherlei Differenzpunkte vor-
handen sind. Er betont, daß in Deutschland rund
100 000 Arbeiter in Gemeinde- und Staatsbetrieben
vorhanden seien, die, falls nicht im Steinlegerver-
band organisiert, der Einführung des längst pro-
jektierten allgemeinen Lohntarifs für ganz Deutsch-
land im Wege ständen. Den Vorschlägen des Re-
ferenten stimmt er zu.

Der Vertreter des Transportarbeiterverbandes,
Doppel, stimmt den Vorschlägen des Referenten
gleichfalls zu. Werde dieser Weg eingeschlagen,
dann dürfte eine Einigung wohl nicht schwer sein.

Den Gemeindearbeitern stehen nur zwei Wege
offen: entweder sie anerkennen die Resolution der
Konferenz der Vorstände oder sie bilden eine Be-
triebsorganisation der Gemeindearbeiter. Im letz-
teren Falle sei aber der Anschluß an die General-
kommission unmöglich. Der Transportarbeiter-
verband ist gerne bereit, die Gasarbeiter, die ihm
angeschlossen sind, dem Verbands der Gemeinde-
arbeiter zu überweisen. Er kann allerdings die
Leute, die freiwillig nicht gehen, nicht ausschließen.
Bezüglich der Straßbahner stehen die Transport-
arbeiter auf dem Standpunkt, daß sie zu den letz-
teren gehören. Wird ein Beschluß gefaßt, der der
Resolution der Vorstände zuwiderläuft, das heißt
beanprucht Sie ohne weiteres die Arbeiter in ge-
werblichen Betrieben und den Verkehrsanstalten,
so müssen Sie eben selbst die Folgen übernehmen.
Wir sind gerne bereit, mit Ihnen in Frieden zu
leben, aber es sind auch Konzeptionen Ihrerseits
nötig.

Der Vertreter des Verbandes der Gärtner steht
auf demselben Standpunkt wie der Vorredner. Das
moderne Organisationsprinzip ist das der Berufs-
organisationen, woraus sich ergibt, daß die gewerb-
lichen Arbeiter, also auch die Gärtner, ihren jewei-
ligen Berufsorganisationen angegliedert werden
müssen.

Regien-Berlin erklärt, Grenzstreitigkeiten gibt es
wohl überall, und im einzelnen wurde bisher diese
Frage noch nicht behandelt. Es handelt sich bei den
städtischen Arbeitern weniger darum, wohin diese
oder jene Arbeiterkategorie gehört, sondern wie das
Verhältnis der einzelnen Organisationen zueinander
ist. Die Gründung Ihrer Organisation erfolgte
unter Voraussetzungen, die heute von Ihnen gänzlich
aufgehört sind. Ihr Verband hat seine Grenzen
immer weiter hinausgeschoben, bis er schließlich
einigen anderen Organisationen hart in die Hand
geriet. Ehe wir genötigt werden, von der Berufs-
organisation abzugehen, die heute noch die
Grundlage bildet, werden wir politische Verhält-
nisse haben, die das Arbeiten dieser Organisation
ohne weiteres vollständig andere Bahnen lenken, das
heißt, wir haben dann den Sozialismus. Sie be-
anspruchern für sich das Recht, alle kommunalen Ar-
beiter zu organisieren. So leicht geht denn doch die
Sache nicht. Die Kommunalisierung einer Menge
von Betrieben macht stetig Fortschritte und die be-
stehenden erprobten Verbände haben auf diese ge-
werblichen Arbeiter Rechte, die Sie achten müssen.
Das geht nicht an, daß Sie ohne weiteres dekretieren.
Sie müssen sich in den Rahmen des Ganzen
fügen. Der Redner greift scharf die Denkschrift an,
die an den Oberbürgermeister von Berlin seitens
des Verbandsvorstandes gerichtet wurde. Zwei
Jahre lang besteht sie jetzt zu Recht, niemand hat
sich dagegen gewehrt. Sie gehen mit dem Ver-
werfen des Streiks in dieser Denkschrift noch viel
weiter als die Christlichen. Halten Sie daran fest,
dann müssen Sie denselben Weg gehen, den Ihr
ehemaliger Vorsitzender Boersch gegangen ist. Ihr
Weg führt dann mit Sicherheit ins Nichts. Dieser
Kamerad, und in den Reihen der freigeorgani-
sierten Arbeiter ist kein Platz mehr für Sie. Der Weg
liegt sehr klar vor Ihnen. Wählen Sie, ob Sie
rechts oder links gehen wollen. — Mit dem Wechsel
in der Leitung des Vorstandes scheint es, als ob im
Gemeindearbeiterverband eine Wendung zum be-
besseren eintreten wollte und es muß sich zeigen, wie
sich die Generalversammlung dazu stellt. Nach
dieser Tagung muß Klarheit herrschen, denn sonst
sind die an den Grenzstreitigkeiten beteiligten Or-
ganisationen gestungen, die Sache zur Entschei-

dung zu bringen, und Ihr Verband wird ohne
Zweifel der Leidtragende sein. Glauben Sie, das
Ausscheiden aus dem Rahmen der gesamten Or-
ganisationen sei so leicht? Noch eins: Glauben
Sie, die parlamentarische Vertretung in den Stadt-
räufern auch nach Ihrem Abplittern noch zu haben
wie bisher? Wie denken Sie denn einen Kampf,
der Ihnen auch nicht erpart bleiben wird, durchzu-
führen ohne die Gesamtheit? Ihre Aufgabe kann
nur sein, bestimmte Berufsgruppen zu organisieren.
Wenn Sie sich entschließen, hier klipp und klar zu
erklären, daß es Ihnen ernst ist mit dem Frieden-
halten, dann besteht kein Zweifel, daß die gemein-
same, neben- und miteinander geleistete Arbeit von
Erfolg begleitet sein wird.

Diese Ausführungen der Organisationsvertreter
rufen eine sehr lebhafte Debatte hervor, an der sich
eine Reihe von Rednern beteiligten.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Ein „Christliches“ wird wieder aus Münster
gemeldet. Bei der Lohnbewegung der Maler und An-
streicher wurde zwischen den Bevollmächtigten der
Christlichen und der Gewerkschaftler verabredet, daß
beide Teile einen Lohnvertrag ausarbeiten und einer
gemeinsamen Kommission zur Beilegung unterbreiten
sollten. Während nun die Vertreter des freien Verban-
des noch auf Einladung zur Kommissionierung warteten,
ließ sich ihnen ein Schreiben der Christlichen ein, daß
auf Veranlassung ihres Zentralvorstandes der gedruckte Tarif
den Meistern eingereicht wurde. Trotz des Protestes der
freigeorganierten Maler, die mit dem christlichen Tarif
keinesfalls zufrieden waren, wurde derselbe von christlicher
Seite, im Auftrag der „Geleiten von Münster“, an die
Meister geandt und seiner Begründung nachsehende ser-
vierte Speisekammer übergeben.

Nach wie vor werden die Geleiten bereit sein, für
die Interessen der Herren Meister ein-
zutreten, zum Wohle und Segen des Handwerks.
Nachdem die Verhandlungen mit den Meistern statt-
gefunden hatten, erhielten die freigeorganierten Maler
von ihren christlichen Kollegen folgendes Schreiben:
„Werter Kollege! In unserer Versammlung, welche am
Mittwoch den 21. abends halb 9 Uhr, in unserem Ver-
bandslokal stattfand, habe ich dich und zwei Vertreter
eurer Partei freundlichst ein. Mit kollegialem Gruß,
Fritz Witterberg.“

Als nun zwei Vertreter der eingeladenen Organisation
nach dem Verbandslokal der Christlichen kamen, um die-
se Einladung Folge zu leisten, wurden dieselben zurück-
gewiesen mit dem Vermerk, sie sollten an anderen Morgen
wieder kommen, dann könnten sie etwas über die gefassten
Beschlüsse erfahren. So handeln die Christlichen gegen-
über Minoritäten.

Gemeindezeitung.

Karlsruhe, 30. Mai. In der am Freitag, den 26. ds.,
stattgefundenen Wahl der Niederstbesessenen zum Bürger-
ausschuß siegte die Zentrumspartei, soweit man von einer
solchen überhaupt sprechen kann, über den Vorschlag der
vereinigten Liberalen und Sozialdemokraten. Noch nie
ist die Wahlbeteiligung so schlecht gewesen, wie dies
Mal. Von 908 Wahlberechtigten haben nur 396, d. h.
44 Proz. abgestimmt. Es wurden 180 un- und 18 ab-
geordnete Zentrumsgesellen, sowie 148 un- und 50 ab-
geordnete liberale Stimmzettel abgegeben. Von einer
eigenen Zentrumspartei im wahren Sinne des Wortes
kann man so nicht reden; bezeichnen sich doch auf dieser
Liste Protestanten, Juden, Demokraten, Liberale, alles
dunt durcheinander, so richtig zum Wauernang berechnet.
Gesamt sind 6 Zentrumsanhänger, 5 Liberale und
2 Demokraten. Das Stimmverhältnis bewegte sich
zwischen 220 und 195 Stimmen; Verleumter Schwab
besaß 220 und 195 Stimmen; er erhielt 392.
Die vier von uns vorgeschlagenen Arbeiter erhielten
mit 11 bis 30 Stimmen hinter dem geringsten Stim-
mengahl Gewählten zurück.

„Ich kann doch nicht dafür, und Karle ebenso-
wenig, — die Liebe —“

„Na schwerangst, sperr 's Maul auf! Wo ist
unser Pferd?“

Emmas Gesicht berührte den Rand des Milch-
kübels. Ein kramphafes Keinen packte sie.

„Du sag mir ein Mensch, was mit euch Delgögen
los ist! Was habt ihr mit dem Tiere angeeben;
ihr tut ja, als wenn's freipiert wäre!“

Tobias fand vorgebeugt, mit harten Fäusten.
Erst als die Magd, von Neugier angezogen, in den
Stall trat, wurde Emma beruhigt. Vor diesem
Wort sich erniedrigen? Vor ihr den Vater knie-
fällg bitten? Auf keinen Fall! Zum schlußmisten
kam es auch nicht vor dieser Zeit; vor der ver-
gah er sich nicht ganz. Stohweise drang Emmas
Erklärung an des Vaters Ohren, auf dessen Gesicht
Zweifel und Mut um die Herrschaft stritten, — auf
einem Gesicht, das in vielen Jahren eines schweren
Lebens durchfurcht war, wie der Aker vom Pfluge.

Das Mädchen schwieg. Der Bauer ließ nichts
hören als ein kurzes Lachen, ein Lachen der Wut.
Er zog das Messer aus der Tasche und suchte da-
mit herum, ohne zu sprechen. Ja, es aab jemand,
dessen bloße Anwesenheit ihn nicht in das Gleich der
Natur kommen ließ, die seine Angehörigen kennen
gelernt hatten. Das zeigte sich nun deutlich
dann je.

Das Mitleid des Kindes für die Mutter löste
Emmas Angst ab, für eine Mutter, die niemals
viel mehr als ein Lasttier, als der Schimmel ge-
wesen war. Sie hatte weniger freundliche Worte
als das Tier erhalten und war weniger gestreichelt
worden, um mehr als der Schimmel aufgedrückt zu
erhalten.

Wie Tobias, auch als er sich zu guten Verhält-
nissen emporgearbeitet hatte, den Arbeitstag
mehrmal zu 24 Stunden rechnete und zuweilen
nur auf dem die weite Chaufee entlang rollenden
Kastwagen ein Nickerchen machte, so forderte er auch
von dem Seinen Tätigkeit ohne Ende. Sein Wahl-
spruch war: „Müß dich, Wirtschaft! Das Jahr
hat einen langen Schnabel; da will viel sein!“

Wenn man nun auch in Betracht zieht, daß die Wahl-
zeit von 8—2 Uhr für die Arbeiterschaft sehr ungünstig
war, so fragt doch vor allen Dingen die Frage: Ist der
selben die Hauptschuld; man hätte meinen sollen, daß
die Arbeiterschaft, wo es ihr möglich war, auch ihre
Vertreter auf dem Rathaus zu erhalten, mehr Interesse
an den Tag legen würde. Es ist ja, da verschiedene,
die nicht wahlberechtigt sind, gewählt haben, Gelegenheit
gegeben, die Wahl anzusehen. Aber wenn die Arbeiter
es nicht anders haben wollen, dann wird auch dieses
Mittel nichts fruchten. Mit welchen Maßnahmen das
Zentrum auch bei dieser Wahl wieder vorgegangen ist,
beweist nicht nur ihr alter Wauernang, die Wilmshaus-
liste, sondern vor allen Dingen auch folgendes: Einem
ihrer Stellvertreter vor dem Rathaus bängten sie ein
Plakat um mit der Aufschrift „Nicht liberal“. Bei jeder
passenden oder unpassenden Gelegenheit verbedete er das
„nicht“ mit der Hand, jedoch groß und fett „liberal“ zu
lesen war. Wo diese Partei hat nicht einmal den Mut,
ihren Namen öffentlich zu tragen. Pflui Teufel, über
sich eine niedrige Gesinnung!

Verfammlungsberichte.

Gewerkschaften.

Karlsruhe, 30. Mai. Hier fand am Sonntag, den
27. Mai, bei Genossen leicht eine öffentliche Gewerkschafts-
Versammlung statt, in der der Generalsekretär der
Machinisten und Heizer über Gewerkschaft und Kom-
munalpolitik sprach. Nach 1/2-stündigem Vortrag schloß
der Kollege unter Beifall sämtlicher Anwesenden. Eine
Johann vom Vorsitzenden verlesene Resolution, wo-
nach die Anwesenden sich mit den Ausführungen des Re-
ferenten einverstanden erklärten und sich verpflichteten,
nicht allein für die gewerkschaftliche, sondern auch für die
politische Organisation einzutreten und überall für den
Volksfreund tätig zu sein, wurde einstimmig angenommen.
Fruchtig ist, daß organisierte Kollegen bei der Aufzucht
in den Saal zur Versammlung zu kommen, sagten, sie
hätten jede Woche Versammlung und das hätte kein In-
teresse für sie. Was wann kommen diese Kollegen zu der
Einigkeit, daß jede Versammlung für den Arbeiter von
Interesse ist, um den Schmarjadern zu zeigen, daß wir
auf dem Posten sind?!

Genossenschaftsbewegung.

nn. Die Württembergischen Konsumvereine
hielten am Sonntag in Stuttgart ihren Verbandstag
ab. Aus dem Geschäftsbericht ist folgendes be-
merkenswert: Der Mitgliederbestand beträgt 51 Kon-
sumvereine mit 55 212 Mitgliedern. Der Umsatz
hat im Jahre 1905 eine Höhe von 16 640 286 Mk.
erreicht. Der Nettogewinn wird auf 1 457 336 Mk.
berechnet. Der Eigenproduktionswert ist mit
2 154 724 Mk. angegeben. Die Steuerbelastung ist
in Württemberg eine außerordentlich hohe. Sie
beträgt für 1905/06 17,53 Mk. pro 100 Mk. Net-
togewinn. Dabei versucht man noch, dem Sinne des
Gesetzes zuwider, die Konsumvereine der Waren-
haussteuer zu unterwerfen. Das Organ des Ver-
bandes, das Württembergische Genossenschaftsblatt,
hat eine Auflage von 26 000 erreicht und wird fünf-
zigmal monatlich erscheinen.

In der Frage der Schlachthäuser nahm der Ver-
bandstag folgende Resolution an:

Die Landesversammlung württembergischer
Konsumvereine erachtet es als eine dringliche Pflicht
der Gemeinden, die Errichtung und die Verwaltung
von Schlachthäusern selbst in die Hand zu
nehmen oder den Konsumvereinen den Bau von
eigenen Schlachthäusern gegebenenfalls nicht zu
verfagen. Sie ersucht die gesetzgebenden Körper-
schaften des Landes, bei der gewünschten Regelung
des Schlachthauszwangs und der Gebührenfrage
dahingehende Bestimmungen treffen zu wollen.“

Kämpfer.

Ein Roman aus der neuen Welterwanderung
von Max Wittich.

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

2. Kapitel.

Emma flog mehr als je ging, und hatte nicht die
Kraft, sich über ihr Verhalten bei dem zu Hause
drohenden Gewitter zur vollen Klarheit durchzu-
ringen.

Erf als sie die Weife der Dorfpfannerei die Mit-
tagszeit ankündigen hörte, fiel ihr die nahe Weichte
wieder auf das Gemissen. Um nicht gleich vom
Vater bemerkt zu werden, suchte sie einen Umweg
und schlüpfte durch den Garten nach der Siede-
kammer. Sie hörte dort die Mutter mit der Magd
die Maschine drehen und wollte sich Rat holen, wie
dem Vater die Unglücksbotschaft beizubringen wäre.

„Mädchen, hab' ich mich aber verschroden; ich
hab' gerade gedenkt, ein Gespenst käme geschlichen!“
hörte die Alte auf und hemmte mit ihrem Kreten
den durch die Magd obnehin verlangsamten Gang
der Maschine, statt ihn zu fördern. „Ich hab' doch
vom Pferde nicht die Spur gehört. Ist denn der
Bauer gleich draußen auf dem Felde geblieben mit
dem Tiere?“

Emma antwortete, sie habe den Vater nicht ge-
sehen. Wahrscheinlich habe er sie auf der Fährstraße
gesehen, während sie durch den Wald gegangen sei.
„Warum kommst du denn heute erst? Wo hast
du denn das Fahrwerk?“

„Ich traun mir gar nicht zu sagen!“
Die Mutter nahm den Fuß vom Maschintritt
und die Magd ließ wie auf Kommando die Sturzel
fahren.

„Du hast den Wagen nicht mitgebracht? Bist du
nicht bei Trosche?“

Das Mädchen setzte sich auf den Siedekasten,
nahm die Schürze vor die Augen und weinte. Aber
während sie da botte, waren die Gedanken nicht
auf das Unglück gerichtet, das ihr die ersten Tränen
entlockt hatte, sondern sie weinten zu allermeist bei

ihrem Liebsten, nach dem sie jetzt gar nicht zu fragen
wagte: sie wollte, wie weit in diesem Hause das
Schicksal des Pferdes alles andere in den Hinter-
grund drängen mußte.

Mutter und Magd umkreisten sie ängstlich, wie
einen unglücklichen gefangenen Genossen besam-
mernde Vögel.

„Sprich od, Mädchen!“ ermunterte die Alte, und
die Magd konnte in dem ersten Augenblick ein
bisches Schauspielerei nicht lassen. Aus Rücksicht
auf Mutter und Tochter heulte sie laut auf, und so
brach das kongert dreistimmig los. Man überhörte
fogar, wie inzwischen die Tieren zum Kuhstall und
zum Pferdewall auf- und auflagen, und wie Tobias
auf Schweinewirtschaft zeterete, die einreife, sobald
er sich fortbläute.

Erst als plötzlich der Schein der Mittagssonne in
die Siedekammer fiel, standen die drei Weiber starr
wie erschreckte Meerkuten.

„Na, da hab' ich ja meine drei Weiber beisam-
men!“ kam es aus dem Munde der großen,
knochigen Gestalt. Der Kopf hing leicht auf die
Brust herunter, und um die Lippen zuckte ein
Lächeln. In den Augen war Wetterleuchten. Die
Angehörigen wußten, wem namenlos rohe Gewalt,
nur des kleinsten Widerstands harrend, um mit
voller Kraft loszubrechen, sich hinter diesem Lächeln
und den ruhigen, scheinbar nebenfälligen Worten
barg.

Die Bäuerin ergriff, ihrer Glieder kaum wieder
mächtig, das Sieb mit Hoser und Siede, um dem
zweiten Pferd zu füttern und die Magd drehte die
Kurbel weiter, bis der Rest des Strohs unter dem
Messer gefallen sein würde. Vorsichtig, als fürchte
sie sich vor Schlägen, schob Emma am Vater vor-
über. Sie rih eine Milchgelte vom Gartensaum
und ging in den Kuhstall. Hinter ihr trappelte es
langsam her und dabei so fest, als sollte schon da-
durch die Uebermacht ausgedrückt werden.

„Was ist mit dem Pferde?“ herrschte Tobias im
Stalle sein Kind an. Jeder Ton zitterte vor Er-
regung

„Ich kann doch nicht dafür, und Karle ebenso-
wenig, — die Liebe —“

„Na schwerangst, sperr 's Maul auf! Wo ist
unser Pferd?“

Emmas Gesicht berührte den Rand des Milch-
kübels. Ein kramphafes Keinen packte sie.

„Du sag mir ein Mensch, was mit euch Delgögen
los ist! Was habt ihr mit dem Tiere angeeben;
ihr tut ja, als wenn's freipiert wäre!“

Tobias fand vorgebeugt, mit harten Fäusten.
Erst als die Magd, von Neugier angezogen, in den
Stall trat, wurde Emma beruhigt. Vor diesem
Wort sich erniedrigen? Vor ihr den Vater knie-
fällg bitten? Auf keinen Fall! Zum schlußmisten
kam es auch nicht vor dieser Zeit; vor der ver-
gah er sich nicht ganz. Stohweise drang Emmas
Erklärung an des Vaters Ohren, auf dessen Gesicht
Zweifel und Mut um die Herrschaft stritten, — auf
einem Gesicht, das in vielen Jahren eines schweren
Lebens durchfurcht war, wie der Aker vom Pfluge.

Das Mädchen schwieg. Der Bauer ließ nichts
hören als ein kurzes Lachen, ein Lachen der Wut.
Er zog das Messer aus der Tasche und suchte da-
mit herum, ohne zu sprechen. Ja, es aab jemand,
dessen bloße Anwesenheit ihn nicht in das Gleich der
Natur kommen ließ, die seine Angehörigen kennen
gelernt hatten. Das zeigte sich nun deutlich
dann je.

Das Mitleid des Kindes für die Mutter löste
Emmas Angst ab, für eine Mutter, die niemals
viel mehr als ein Lasttier, als der Schimmel ge-
wesen war. Sie hatte weniger freundliche Worte
als das Tier erhalten und war weniger gestreichelt
worden, um mehr als der Schimmel aufgedrückt zu
erhalten.

Wie Tobias, auch als er sich zu guten Verhält-
nissen emporgearbeitet hatte, den Arbeitstag
mehrmal zu 24 Stunden rechnete und zuweilen
nur auf dem die weite Chaufee entlang rollenden
Kastwagen ein Nickerchen machte, so forderte er auch
von dem Seinen Tätigkeit ohne Ende. Sein Wahl-
spruch war: „Müß dich, Wirtschaft! Das Jahr
hat einen langen Schnabel; da will viel sein!“

Nur Sonntags wurde gerucht, fogar in der
Kirche, im übrigen hatte niemand ein Recht auf
Ruhe, falls Tobias anders bestimmte.

Und er verfügte so oft anders, daß die Bäuerin
trotz ihrer 45 Jahre schon ein gebildetes, blaßes und
schmächtiges Mütterchen war und vom nahen Tode
als vom Selbstverständlichen redete. Der liebe Gott
möge sie doch nur holen!

Emma konnte ihr nur heimlich ein Stück Arbeit
abnehmen, denn der Vater empfand jede Änderung
seiner Bestimmungen, auch wenn seine Zweck-
erreich wurden, als Auflehnung und hielt einen
Trumpf für notwendig.

Eines Tages, von einer Weerdigung aus einem
fremden Dorfe heimgekehrt, hatte er kurz und bün-
dig berichtet, für „Wittele“ habe er Scharobens
Marie gemietet, ein gesundes Frauenzimmer, da-
mit wieder Ordnung in die Wirtschaft fahre. Da-
mit hatte er beide geschlagen, den Sohn, der in die
Fabrik laufen wollte, und die Frau, deren Kräfte
nachließen. Es hatte sich auch bald gezeigt, daß sich
der Bauer und die Magd „verstanden“. Doch die
Frau mußte sich hüten, ihren Mann zur Rede zu
stellen; sie fühlte ihre Ohnmacht, über seine Worte
zu liegen. Wo ihm Gründe fehlten, pochte er ja
doch nur auf seine Kraft.

Das nächste Zusammentreffen Emmas mit ihrem
Vater war abends in dem Hoffstübchen neben dem
Pferdestall. Er kam aus der Schänke, wie denn in
unangenehmen Stunden das Schnapsgläschen seine
Zuflucht war. Emma flog wie ein Wänschen vor
der Kage.

„Wie sieht's mit dem bißchen Essen?“ kam er
heringepoltert und duckte sie mit den Widen. Sie
hörte das Schorren des Pferdes durch die Wand
und besch aufmerksam und doch wie im Traume,
als hätte sie ihn nie wahrgenommen, den einem
zum „Stochen“ aufgelegten Bierfasse entquellenden
weißen Deseinstreifen.

(Fortsetzung folgt.)

Ohne Anzahlung!

M. Tannenbaum

13 Adlerstrasse 13

liefert

Möbel

auf
Teilzahlung
ohne
Anzahlung

an Kunden, die ihr Konto ganz oder nahezu ausgeglichen haben
und an zahlungsfähige Käufer, ohne Unterschied des Berufes.

M. Tannenbaum

13 Adlerstrasse 13.

Ohne Anzahlung!

Auf Kredit!

Für Brautleute

ist es von grossem Vorteil, beim Einkauf von Wohnungs-Einrichtungen sich von der enormen Auswahl zu überzeugen.

In 4 Stockwerken übersichtlich aufgestellt, bietet sich

Gelegenheit für Jedermann

seinen Bedarf zu decken.

Ich gewähre bei leichtester Zahlungsweise

Kredit

ohne Anzahlung

zu den billigsten Preisen.

Sehr beachtenswert ist meine reichhaltige Auswahl in

Herren- und Knaben-Anzügen

Damen-Costüme, Mäntel etc.

M. Tannenbaum

13 Adlerstrasse 13

Auf Kredit!

Alte Brauerei Heck

Kaiserstrasse 13.
Montag den 4. Juni, von nachmittags
4 Uhr an

2281

grosstes Tanzvergnügen

bei gutbestem Orchester
Auch kommt ein hochfeiner Stoff Köpfer Bier zum Ausschank.
In zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Fritz Mührlein.

„Rheinkanal“ Mühlburg

Pfingstmontag, von 11-1 Uhr

Frühschoppen-Konzert.

Hierzu ladet freundlichst ein

R. Rank.

Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“

Bulach.

Sonntag den 17. und Montag den 18. Juni d. J. be-
geht der Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“ Bulach das Fest
seiner Fahnenweihe.

Programm:

Sonntag den 17. Juni, vormittags 11 Uhr, Fahnenübergabe
im Rathausaal. Festrede des Reichs- und Landtagsabgeordneten
Adolf Beck aus Offenburg.

Mittags 2 Uhr, Festzug durch die Straßen nach dem Fest-
platz. Dasselbst Gesangschor der Bundesvereine, hierauf Spezial-
chöre der einzelnen Vereine.

Abends von 8 Uhr ab: Bankett in verschiedenen Gasthäusern.
Montags von 11 Uhr ab: Frühschoppen-Konzert in der Krone.
Nachmittags Volksfest auf dem Festplatz.

2282, 2

Der Festausschuss.
J. A. Hermann Roth.

Achern, Baden.

Restauration zur „Insel Helgoland“.

Großer schattiger Garten, schönes Nebenzimmer. Ausschank von
Ratheserbräu München. Volksfreund liegt auf.

2285, 2

Hochachtend
Joseph Adam.

En gros! **Schneider-Artikel!** En detail!

Zur jetzigen Saison empfehle mein gut assortiertes Lager in sämt-
lichen Futterartikeln, Fournituren, farbige Serge, Wägelnterstoffen etc.

Peter Mees, Karlsruhe,
Herrenstrasse 42.

Zeige hiermit den Eingang der

791

Frühjahrs- und Sommer-Stoffe

an und halte mich unter Zusicherung für tadelloses Passen und billige Be-
rechnung bestens empfohlen.

Johann Spathelf, Schneidermeister,
Freiburg i. B., Marianastr. 9.

Für Pfingsten

offeriere:

Ein Posten neuester Herren-Anzüge

Serie I	Durchschnittspreis	13 Mk.
" II	"	17 "
" III	"	20 "
" IV	"	25 "
" V	"	35 bis 55 "

**Neueste Fantasiewesten, Serie I 3 Mk.,
Serie II 4.25 Mk., Serie III 7 Mk.**

Befähigung ohne Kaufzwang gerne gestattet und erwünscht.
Anfertigung nach Mass prompt und billig.

L. Gretz, Karlsruhe,
Marienstrasse 27, gegenüber der Post.

Sänglingsfürsorge des Bad. Frauenvereins.

Wir sehen uns veranlagt, in der Betätigung unserer Sänglings-
fürsorge folgende Veränderungen eintreten zu lassen und bitten freundlich um
deren Beachtung.

- Die Abgabe von Sänglingsmilch, sog. Kühmilch, geschieht bis-
auf weiteres wie bisher durch einmalige tägliche Hauslieferung
um den Selbstkostenpreis von 30 Pfg. pro Liter an Vermögende,
um den Marktpreis von 20 Pfg. an Unbemittelte und ausnahms-
weise auch unter dem Marktpreis für Bedürftige.
 - Die Anmeldungen für den Milchbezug sind anstatt wie bisher
auf dem Vereinsbureau, Gartenstrasse 47, bei unserer Ab-
teilungspräsidentin Frau Geheimrat Souffell, Karl-
Friedrichstrasse 9, 2. Stock, zu machen, von 2-4 Uhr
nachmittags.
 - Die Abgabe der für den Milchbezug nötigen Milchmarken ge-
schieht künftig anstatt wie bisher auf unserem Vereinsbureau,
Gartenstrasse 47, in den Räumen der Sänglingspoliklinik,
Rathaus, Zimmer Nr. 84, täglich nachmittags von 2 bis
3 Uhr durch unsere Abteilungsfretärin, Fräulein Schaff,
jedoch in der Regel nur bei Vorauszahlung des halbmöna-
tlichen Bedarfs.
- Wir beabsichtigen außer der bisher abgegebenen Kühmilch vom
1. Juli ab, an kränkliche und vom Arzt hierfür als besonders be-
dürftig bezeichnete Säuglinge sog. gebrauchsfertige, d. h. Milch
in fertiger Mischung und in einzelnen Tagesrationen abzu-
geben, behalten uns jedoch nähere Mitteilung über die Art und
Weise dieser Abgabe bis auf weiteres vor.
- Die von uns in Verbindung mit der städtischen Armen- und
Krankenassenpoliklinik ins Leben gerufene und zur gleichen Zeit
mit ihr abgehaltene Sänglingspoliklinik wird vom 21. Mai
an, zu einer besonderen Stunde, nämlich allwöchentlich
von 2-3 Uhr nachmittags abgehalten werden. In dieselben
sollen sämtliche unserer Fürsorge anvertrauten Kinder
monatlich zweimal wöchentlicher und poliklinischer Heber-
wachungsaktion zugeführt werden. Auch die Anmeldungen für
den Bezug dieser Unterstüßungen werden Karl-Friedrichstr. 9 II
entgegengenommen.

Karlsruhe, den 20. Mai 1906.
Das Komitee für Sänglingsfürsorge.

Der beste Trunk im Sommer!

Die hervorragendsten Erfrischungsgetränke
sind und bleiben

Froelichs Apfelmousseux (mild)

Froelichs Apfelschorle (herb)

Gesund, stärkend, belebend,
stets bekömmlich und billig

Weberall beliebt. Aerztl. empfohlen.
Wiederholt prämiert. 2035, 4

Per Fl. 12 Pfg. überall zu haben.
Ab Fabrik 15 Fl. 1.60 Mk., 30 Fl. 3.— Mk.

Warnung vor Nachahmungen!

Maasdorff & Co.

Apfelmousseuxfabrik
Schützenstr. 16. Fernspr. 1638.

50 Erdarbeiter und Maurer

finden dauernd gutbezahlte Tagelohnarbeit hier und am Kirchen-
bau Haslach i. Ringgatal.

Schramberg (Württ.), 29. Mai 1906. 2218, 3

Gaumeister Storz.

Für Zahnkranke!

Sprechstunde 2084
täglich von 8 bis 6 Uhr,
Sonntage von 8 bis 12 Uhr.

J. Eckert,
Hebelstr. 13, am Marktplatz.

Sommer-Malta- Kartoffeln

per Pfund 16 Pfg.
empfehlen

Bernh. Kraus,
Werberplatz 37, Ludwigsplatz 10,
2190 Kaiserstrasse 38.

Wilhelmstrasse 28 ist im 4. Stock
eine freundliche

Bekanntmachung.

Lieferung von Verbandstoffen.

Die Lieferung der für das städt.
Krankenhaus, das städtische Armen-
spital und die städtische
ambulatoirische Klinik in der Zeit vom
1. Juli 1906 bis dahin 1907 erfor-
derlichen Verbandstoffe soll im An-
gebotsverfahren vergeben werden.

Lieferungsbedingungen und Muster
der zu liefernden Stoffe liegen bei
der Verwaltung des städtischen
Krankenhauses, Adlerstrasse 20, zur
Einsicht auf.

Angebote, welchen Muster beige-
legt sind, sind bis längstens Mitt-
woch den 13. Juni, nachmittags
5 Uhr, daselbst einzureichen.

Karlsruhe, 25. Mai 1906.
Der Stadtrat.
2156, 8

Wohnung.

von 2 Zimmern, Kammer, Küche und
sonstigen Zubehör auf 1. Juni zu
vermieten. Näheres im Laden.

Lieferung eiserner Einriedigungsstöcke.

Die Lieferung von 600 Stück T-Eisen-
stöcken für Einriedigungen soll ver-
geben werden.

Schriftliche Angebote sind bis
Schluss und mit der Aufschrift
„Lieferung eiserner Einriedigungs-
stöcke“ versehen bis 9. Juni d.
J., vormittags 9 Uhr, an das
Bureau zur Einsicht auf, woselbst auch
Angebotsformulare verabfolgt werden.
Karlsruhe den 29. Mai 1906.
Städt. Gartenverwaltung.